

Aufwachsen im Widerspruch - von jugendkulturellen Veränderungen und verschlungenen kommunalen Wegen

46. Kommunalpolitische Arbeitstagung
Nds. Städte- und Gemeindebund
8. Januar 2010 - Braunlage-Hohegeiß

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

1. Aufwachsen ...

oder mit *Pearl S. Buck*:
„Die Jugend soll ihre eigenen Wege gehen,
aber ein paar Wegweiser können nicht schaden“

Erinnerung an einige Versprechungen

Gilt eigentlich noch immer ...

- „jeder ist seines Glückes Schmied“? - bzw. „Leistung lohnt sich“ (bzw. aktuell: „Leistung muss ich wieder lohnen“), - oder: „wenn Du Dich richtig reinkniet, dann ist Dir der Lohn gewiss“?
- jeder junge Mensch hat den Anspruch auf eine gelingende gesellschaftliche Integration (§ 1 SGB VIII/Kinder- und Jugendhilfegesetz)?
- Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft ... (Art. 1 GG)?

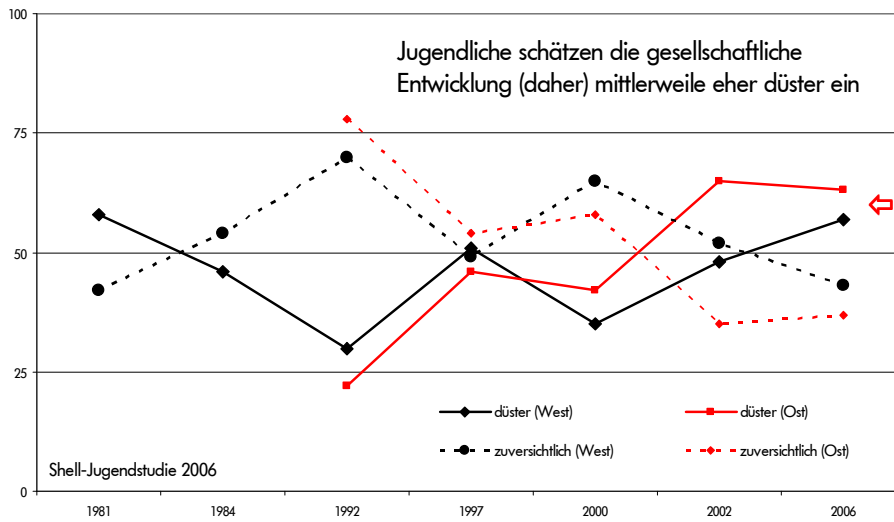
Was erwarten junge Menschen von unserer Gesellschaft?

Objektive Faktoren im Übergang

Drei zentrale Aspekte, die sich als Risiken erweisen:

- Wissensgesellschaft, Konzept des lebenslangen Lernens;
„Verfallsdatum“ von Wissensbeständen wird verkürzt;
Bildung als soziales Gut: In-/Exklusion (Bildungschancen/-gerechtigkeit)
 - De-Standardisierung/Entstrukturierung, individualisierte
Lebensentwürfe/Pluralisierung (Auflösung stützender sozialer Milieus)
 - Multioptions- oder Risikogesellschaft, Entwertung von Arbeit als zentralem
(Perspektiv-) Modell
- ⇒ die Gefahr des Scheiterns im Übergang wächst objektiv („Generation Praktikum“, „Bildungsverlierer“, „Hartz IV“, „abgehängtes Prekariat“ ...)

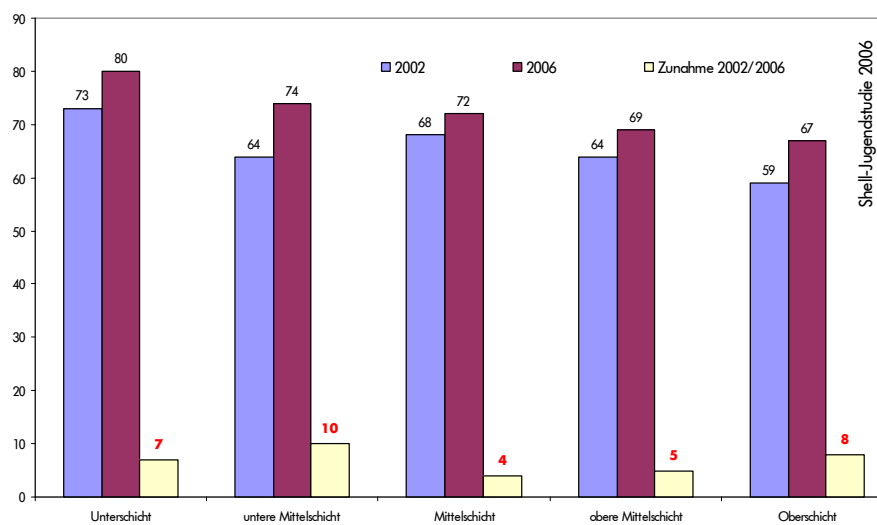
Einschätzung der gesellschaftlichen Zukunft (1981 - 2006)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



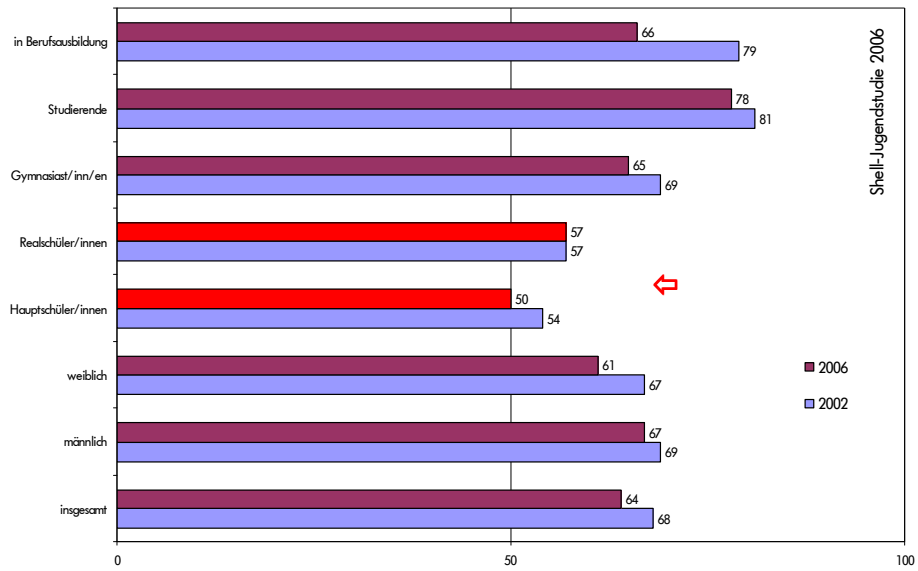
Furcht vor Arbeitslosigkeit (2006)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



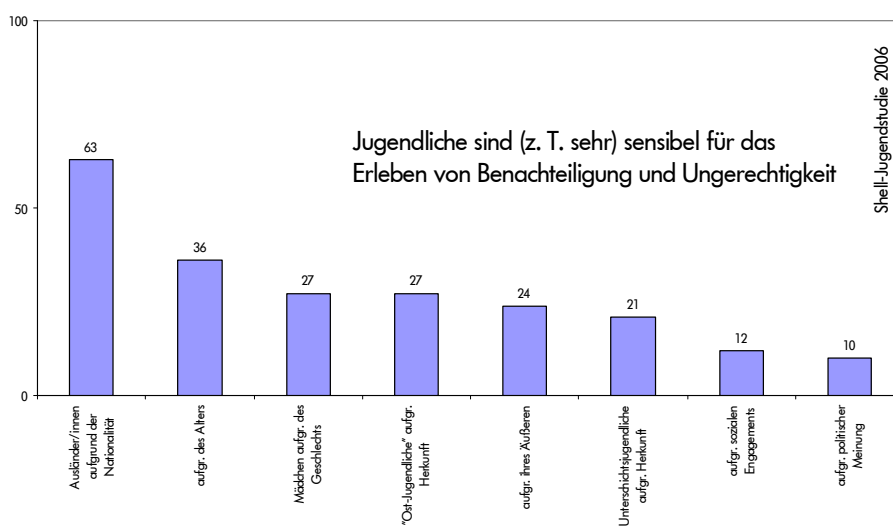
Sicherheit, berufliche Wünsche realisieren zu können



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



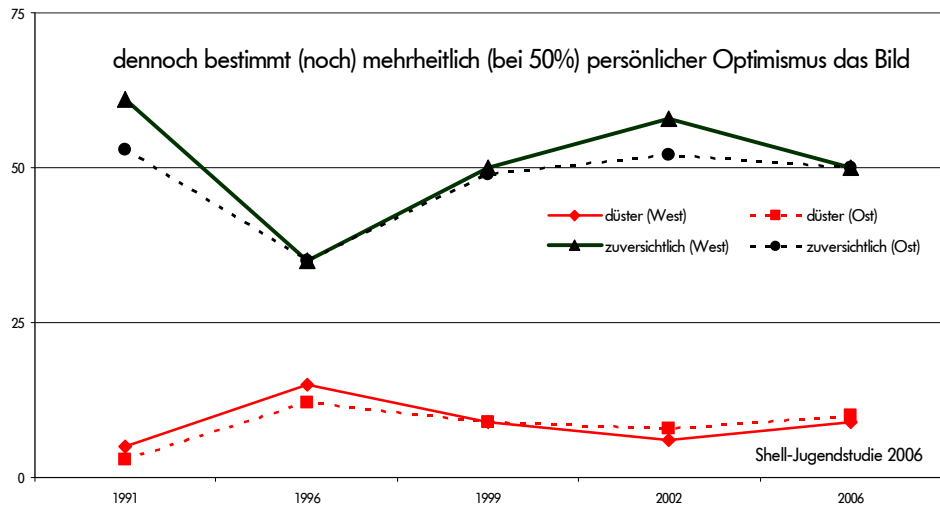
Erlebte Benachteiligung (2006)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Entwicklung der Erwartungen an die persönliche Zukunft (1991 - 2006)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Vom Umgang mit einem Versprechen

Jugendliche ...

- sind prinzipiell („Berufs-“) Optimisten
- wissen aber auch sehr genau, dass die Erfüllung des gesellschaftlichen Integrationsversprechen (zunehmend) unsicher ist
- erwarten von der Erwachsenengesellschaft nicht allzu viel
- sind sensibel für Formen der Benachteiligung
- wissen sehr genau, dass die Chancen ungleich verteilt sind

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



2. ... im Widerspruch

oder mit *Hesiod*:

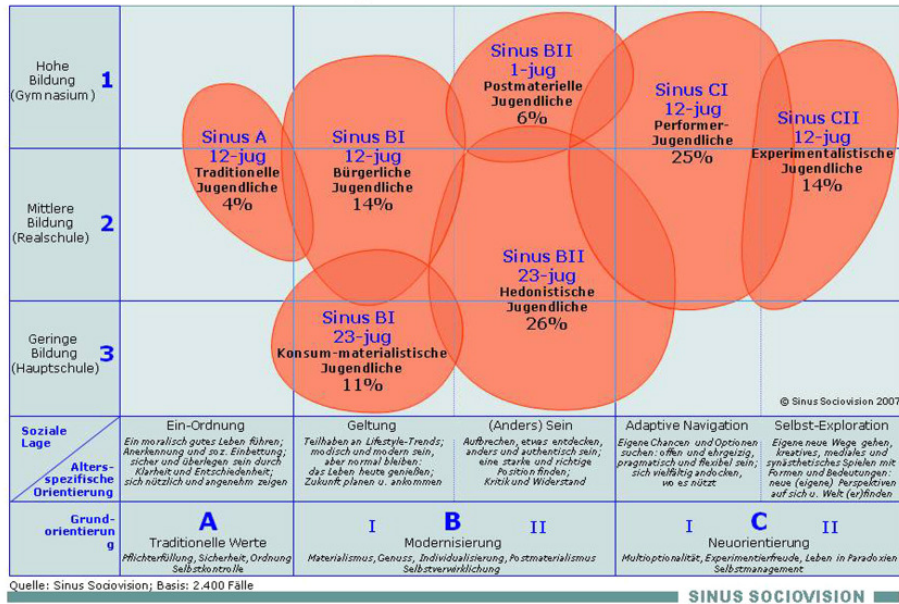
„Ich habe keine Hoffnung mehr für die Zukunft unseres Volkes, wenn diese Zukunft von der leichtfertigen heutigen Jugend anhängt. Denn diese Jugend ist ohne Zweifel von einer unerträglichen Unverschämtheit und will alles besser wissen“

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Zu bewältigen ist (im Anschluss an *Havighurst u. a.*) zum Beispiel:

- Identität finden
(z. B. klären: wer bin ich?)
- Ablösung vom Elternhaus
(z. B. Freizeit unabhängig von den Eltern gestalten)
- Erwachsen werden
(z. B. erwachsene Rituale anwenden)
- Umgang mit Entwicklungsproblemen
(z. B. Umgang mit Stress)
- eigene Werte entwickeln
(z. B. Grundorientierungen entwickeln)

Lebenswelten von Jugendlichen 14-19 Jahre Soziale Lage und Grundorientierung



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Problematische Bewältigung

Drei Beispiele gelten als (besonders) problematisches Aufwachsen:

- „Medienverwahrlosung“:
Jugendliche gehen zu stark in Medien auf, hängen nur vor dem Computer rum und kümmern sich nicht um den Rest der Welt ...
- „Gewalttäter“:
Jugendliche sind oft Urheber gewalttätiger Übergriffe, kennen nur Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung, machen bloß alles kaputt ...
- „Säufer-Jugend Deutschland“:
Jugendliche trinken zu viel, dröhnen sich zu, machen nur Party ...

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Exemplarisch: „Säufer-Jugend“

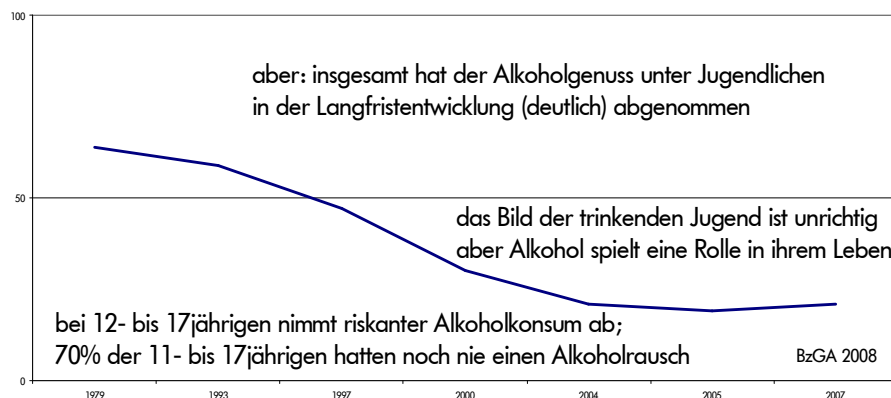
Befundlage:

- das Einstiegsalter beträgt 13,8 bis 14,1 Jahre
- 27% der 12- bis 25jährigen trinken alkoholische Getränke mindestens einmal im Monat, 22% mindestens einmal in der Woche; 26% trinken nie Alkohol
- dabei bilden sich bestimmte „Risikogruppen“ heraus: die 16- und 17jährigen trinken überdurchschnittlich mehr: 38% mind. einmal im Monat, 43% mind. einmal in der Woche und lediglich 6% nie
- anhaltend ist der Trend, dass im Alter zwischen 16 und 19 Jahren der Alkoholkonsum am größten ist; bereits die 20- bis 25jährigen trinken wieder weniger
- das Trinken großer Mengen in kurzer Zeit (sog. „Flatrate-Trinken“) hat zugenommen

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Anteil Jugendlicher, die mind. einmal im Monat trinken



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Funktionalität des Alkoholkonsums Jugendlicher

Entwicklungsaufgabe/Funktion des Alkoholkonsums, zum Beispiel:

- Identität finden (wer bin ich?):
Ausdruck des persönlichen Stils, Experimentcharakter, Unabhängigkeit leben
- Ablösung vom Elternhaus:
elterliche Kontrolle verletzen, Unabhängigkeit demonstrieren
- Erwachsen werden:
Symbole und Praktiken des Erwachsenseins verwenden
- Umgang mit Entwicklungsproblemen:
Stress-/Gefühlsbewältigung, bewusster Kontrollverlust, Problemen entfliehen
- eigene Werte entwickeln:
absichtliche Normverletzung, sozialer Protest

Aufwachsen im Widerspruch

Befundlage:

- Jugendliche nutzen neue Medien durchaus intensiv;
Grenzen zu finden fehlt ihnen oft allerdings der erwachsene Gegenpart
⇒ Jugendliche brauchen Feedback bei der Orientierung mit (neuen) Medien
- Jugendliche trinken Alkohol, auch um sich abzugrenzen, aber allenfalls in einer bestimmten (Alters-) Passage und für bestimmte Risikogruppen besteht die Gefahr übermäßigen Konsums
⇒ Jugendliche brauchen im Umgang mit Alkohol nicht Ausgrenzung, sondern Begleitung in ihrer Suche nach Identität
- Jugendliche sind nicht gewalttätiger als andere Personengruppen, aber es gibt Risikogruppen, die besonders gewaltaffin sind
⇒ Jugendliche brauchen Ort und Rituale, die gewaltarm entwickelt werden

Reicht die Unterstützung der Erwachsenen hierbei aus?

3.

Verschlungene kommunale Wege

oder mit *Albert Schweitzer*:
„Jugend ist nicht ein Lebensabschnitt –
sie ist ein Geisteszustand; sie ist Schwung des Willens,
Regsamkeit und Phantasie,
Stärke der Gefühle, Sieg des Mutes über Freiheit,
Triumph der Abenteuerlust über Trägheit “

Was brauchen Jugendliche?

12. Kinder- und Jugendbericht (2005):

- Der Lebenslauf und die Bildungsbiografie ist in den Mittelpunkt zu stellen: „Maßstab der gesamten Überlegungen (ist) nicht das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungssystem in sich (oder einzelne Teile davon), sondern die hiervon betroffenen Kinder und Jugendlichen“
- „alle Kinder und Jugendlichen auf breiter Ebene so zu qualifizieren, dass sie den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind“
- „herkunftsbedingte ungleiche Ausgangsbedingungen ... möglichst so auszugleichen, dass die individuelle Zukunft nicht herkunftsabhängig bleibt“
- „durch Bildung die junge Generation zu befähigen, am gesellschaftlichen Geschehen möglichst eigenständig teilzunehmen und an der demokratischen Gestaltung verantwortlich mitzuwirken“

Konsequenzen für die kommunale Jugendarbeit

Aufwachsen im Widerspruch heißt für sie zum *Beispiel*:

- Hineingehen in die Lebenswelt, aktive Gemeinwesenorientierung (sog. „Geh-Struktur“)
- mit einer Vielfalt von Orten, Gelegenheiten und Inhalten (z. B. Zusammenarbeit mit Schule/n; Öffnung zu „neuen“ Akteuren: z. B. VHS, Schachfreunde, Brieftaubenzüchter, Briefmarkensammler ...)
- bei zugleich stärkerer Einzelfallsicht, Ressourcen- und Kompetenzorientierung (z. B. Kooperation Jugendarbeit – ASD/Erzieherische Hilfen)

Aber: dies begründet *keine Allzuständigkeit* der kommunalen Jugendarbeit

Daher: Entwicklungsbedarf ist gegeben

Vier Perspektiven sind klärungsbedürftig:

- Schwerpunkt Übergang Schule – Ausbildung/Beruf
⇒ Kooperation mit Schule, Übergangmanagement
- regionale Mobilität und Kooperation, Jugendarbeit als aktive Gemeinwesenorientierung
⇒ aufsuchender Ansatz, interlokale und regionale Kooperation
- Versäulung aufbrechen
⇒ Netzwerke zwischen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit entwickeln
- Beteiligung an lokalen Prozessen
⇒ Beteiligung (§ 22e NGO) sicherstellen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:
Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

Peter-Ulrich.Wendt@hs-magdeburg.de
www.puwendt.de

Thesen für eine Diskussion

1. Das Integrationsversprechen trägt nicht mehr; ein gesicherter Übergang in die Erwachsenengesellschaft ist die Ausnahme.
2. Wir dürfen uns folglich nicht besonders verwundert darüber zeigen, dass „unsere Jugend“ über *uns als Erwachsenengesellschaft* desillusioniert ist; auffällige Reaktionsmuster sind eine Folge hiervon.
3. Die Kommunale Jugendarbeit ist weder allzuständig noch omnikompetent; ihre Aufgabe ist es, besondere Zielgruppen im Übergang zu unterstützen.
4. Bisher gepflegte Verfahren und Praxen mögen hierbei als überdenkenswert und überholt scheinen; dann ist es Zeit für einen baldigen Wandel.